

Vier Freunde müsst ihr sein



Wer es mal im Konzert erlebt hat, schwärmt von der Energie des **vision string quartet**. Nun bringt die Berliner Truppe ihre erste CD heraus.

Von Marcus Stäbler



Welche Dynamik das Corona-Virus und die damit verbundenen Einschränkungen für Musiker entwickelt haben, lässt sich an zwei Gesprächen mit dem vision string quartet ablesen. Beim ersten Interview Mitte März – einem Studiogespräch mit allen vier Musikern – sind gerade die ersten Konzerte bis Ende des Monats abgesagt, darunter eine Tournee durch Italien. Das Ensemble hofft damals noch auf den Frühsommer und die Festivalsaison und sieht die frei gewordene Zeit nicht nur negativ. „Natürlich ist es sehr schade, wenn Konzerte ausfallen oder verschoben werden“, sagt der Cellist Leonard Disselhorst. „Aber wir haben so viele andere Dinge vorzubereiten, die sonst zu kurz kommen – unsere eigenen Arrangements zum Beispiel –, dass ein bisschen Spielraum auch seine Vorteile haben kann.“

Vor dem zweiten Gespräch Ende April, einem Videointerview mit dem zweiten Geiger Daniel Stoll, hat sich die Situation radikal verändert. Mit dem Verbot von Großveranstaltungen bis 31. August sind sämtliche Konzerte bis zum Spätsommer gestrichen oder verschoben. Eine sicher notwendige, aber gerade für Künstler ohne Festanstellung auch schwierige Entscheidung. „Das ist schon dramatisch, wenn von heute auf morgen 100 Prozent der Einnahmen wegbrechen“, sagt Stoll, stellvertretend für viele freie Musikerinnen und Musiker, die unverschuldet plötzlich komplett ohne Verdienst dastehen – und die von den öffentlichen Rettungsschirmen nur bedingt aufgefangen werden, weil sie meist keine oder nur wenig Betriebskosten haben.

Sie lieben ungewöhnliche Auftritte, die vier vom vision string quartet: Daniel Stoll, Sander Stuart, Leonard Disselhorst und Jakob Encke (v.l.)



Der finanzielle Aspekt ist jedoch nur eine Facette des Ganzen. Die künstlerische Seite fällt mindestens genauso schwer ins Gewicht. „Wir haben seit Mitte März nicht mehr zusammengespielt und wissen derzeit auch nicht, wann das wieder möglich sein wird. Gemeinsame Online-Proben sind keine Option, deshalb können wir uns momentan nur jeder einzeln vorbereiten.“

Aus dem Gespräch unter vier vernünftigen Leuten sind vier Monologe geworden. Das ist hart – vor allem bei einem künstlerisch wie menschlich so gut balancierten Team wie dem 2012 gegründeten vision string quartet.

Anders als bei vielen anderen Quartettformationen ist die Basis hier eine persönliche Verbindung, betont Daniel Stoll: „Wir haben uns zuerst gar nicht aus professioneller Absicht

getroffen, sondern eine langjährige Freundschaft fortgesetzt. Jakob und ich kennen uns noch aus der Schule, seit wir sechs oder sieben sind, Sander, Jakob und Leo waren schon mit neun Jahren Jungstudenten in Hannover. Wir schätzen uns als Menschen genauso wie als Musiker und versuchen auch heute noch, diese Freundschaft weiter zu pflegen. Wenn wir auf Tour sind, reisen wir bewusst zu viert, spielen Tischtennis oder grillen zusammen, um das zu bewahren.“

Der eher ungewöhnliche Zugang zum Leben und Wirken eines Streichquartetts spiegelt sich in einer angenehm entspannten Atmosphäre beim Interview, aber auch im Repertoire. Das vision string quartet, erklärt Stoll, komme ursprünglich gar nicht aus der klassischen Ecke. „Wir haben mit eige-

nen Arrangements von Pop und Jazz angefangen, weil wir das als Ausgleich zum klassischen Instrumentalstudium brauchten. Dieses Genre wird ja in der sogenannten E-Musik oft etwas belächelt – aber wir finden, dass ein gut gemachter Song im Streichquartett super funktioniert!“

Diesen Bereich ihres Repertoires präsentieren die vier Endzwanziger meist im zweiten Teil der Konzerte. „Wir fahren bewusst zweigleisig“, betont der Bratscher Sander Stuart. „Nach der Pause wollen wir wirklich Party machen, mit Lightshow und verstärkten Sounds – aber wir haben eben auch eine sehr ernsthafte Seite.“

Die zeigt das Ensemble auch auf seiner Debüt-CD mit zweien der emotionalsten Kammermusikwerke des 19. Jahrhunderts: Franz Schuberts „Der Tod und das Mädchen“ und dem f-Moll-Quartett von Felix Mendelssohn, in dessen zerrissener Klangsprache der Schock über den Tod der geliebten Schwester, Fanny Hensel, seine Spuren hinterlassen hat. „Da kommen unglaublich starke Gefühle zum Ausdruck. Trauer, Verzweiflung und Schmerz, aber auch Hoffnung und Liebe. Das reizt uns an diesen Stücken schon lange, und das nimmt einen auch persönlich mit, wenn man sich in einer Aufnahmesituation buchstäblich Tag und Nacht damit beschäftigt“, sagt der erste Geiger Jakob Encke.

Tatsächlich ist diese Intensität in der Einspielung packend zu spüren, etwa im Kontrast zwischen rasiermesserscharfen Klängen auf der einen und

ganz fahlen, vibratoarmen Farben auf der anderen Seite – so wie zu Beginn des Andante aus Schuberts Quartett, in dem er das Thema aus seinem Lied „Der Tod und das Mädchen“ aufgreift und variiert.

Hier offenbart sich eine ganz eigene Handschrift – und trotzdem hat das junge Ensemble auch Inspirationen von erfahrenen Kollegen aufgesogen, bekennt Encke: „Gerade unsre Art, bestimmte Akkorde zu spielen und die Harmonie sprechen zu lassen, indem wir das Vibrato reduzieren: Da sind wir sicher auch durch unser Studium beim Artemis Quartett beeinflusst, zu dessen Markenzeichen diese besonderen Akkordklänge gehören.“

Vor allem der Unterricht beim langjährigen Cellisten Eckart Runge und bei Gregor Sigl habe das vision string quartet entscheidend geprägt, ebenso wie die Begegnung mit Günter Pichler, dem früheren Primarius des Alban Berg Quartetts. „Er hat uns für viele Feinheiten sensibilisiert.“

Wie intensiv die Auseinandersetzung mit den Meisterwerken der Gattung sein würde, das war den vier jungen Streichern zunächst nicht klar, sagt Daniel Stoll: „In der Anfangszeit hatten wir gar keine Vorstellung vom Arbeitsaufwand, den das professionelle Quartettleben mit sich bringt. Stefan Fehlandt vom Vogler Quartett hat uns dann mal den weisen Satz gesagt: Je mehr ihr spielt, desto mehr merkt ihr, was noch alles zu proben ist!“

Diese Herausforderung haben die vier gern angenommen. Mittlerweile verbringen sie rund 250 Tage pro Jahr miteinander. Manchmal fliegen da auch die Fetzen in den Proben – aber eben immer auf der Basis einer tiefen Freundschaft, die das aushält. „Wenn der Stresslevel hochgeht, merkt man natürlich, dass wir alle reizbarer werden. Dann ist es nicht immer leicht, Kritik anzunehmen, denn sie ist ja immer auch eine sehr persönliche Sache. Dafür Verständnis aufzubringen, den anderen nichts übel zu nehmen, das ist schon ein spannender Lernprozess.

Man weiß ziemlich bald, wie man die Kollegen auf die Palme bringen kann.“

Dieses Ringen um jeden Ton, um jede Nuance, wie es die Arbeit jeder Spitzenformation bestimmt, schlägt sich in einem breiten Spektrum an dynamischen und farblichen Nuancen nieder – aber auch in einer nicht selbstverständlichen rhythmischen Präzision, von der etwa die raschen Begleitfiguren bei Schubert profitieren.

Hier zehrt das vision string quartet auch im klassischen, beziehungsweise romantischen Repertoire von den Erfahrungen aus der Popmusik, meint Jakob Encke. „Ich finde, dass klassische Interpreten manchmal kein gutes Gespür für den Groove der Musik haben, weil das in der Ausbildung kaum eine Rolle spielt. Der ist uns schon sehr wichtig, und den gibt es eben nicht nur in der Popmusik und im Jazz.“

So wie ihr Timing selbstverständlicher funktioniert als bei vielen Konkurrenz-Ensembles, so versprüht ihre Aufnahme auch ein noch stärkeres Mitteilungsbedürfnis, als wir es von

Genève begeistert, die das vision string quartet 2016 zum Sieger kürten – und dem jungen Quartett damit wichtige Türen aufgestoßen haben. „Dieser erste Preis hat schon viel bewirkt, zum Beispiel, dass Warner auf uns zugekommen ist und eine Zusammenarbeit vorgeschlagen hat. Und zwar nicht nur für unser klassisches Repertoire. Anfang Mai ist dort unsere erste Pop-Single erschienen, mit einem Videoclip, den unser Bratscher Sander geschnitten hat.“

Der Freiraum, ihre eigenen Ideen und Talente ausleben zu können, ist den Musikern wichtig. Auch in Zusammenarbeit mit der internationalen Agentur, die ebenfalls nach dem Genfer Wettbewerb angeklopft hat. Drücken wir alle fest die Daumen, dass diese Agentur möglichst bald wieder viele Konzerte buchen kann – und dass das Thema Corona beim nächsten Interview mit dem ebenso tollen wie sympathischen vision string quartet keine Rolle mehr spielt. ■

Sie verbinden ein Gespür für feinste Nuancen mit unbändiger Spielfreude und Groove

manchen älteren Einspielungen kennen. Auch da wirkt sich die mitreißende Kraft der verstärkten Musik positiv auf die Interpretationen aus, wie Daniel Stoll bestätigt. „Ich glaube schon, dass uns ein besonderes Maß an Spielfreude auszeichnet, dass da etwas überkommt – auch wenn die Stücke von Schubert und Mendelssohn natürlich das Gegenteil von Partymusik sind. Weil die Haltung dieselbe bleibt: die Idee, sich nicht abzukapseln vom Publikum, sondern eine größtmögliche Energie auszustrahlen.“

Dieser Mix aus Sorgfalt, Leidenschaft und höchstem technischen Niveau hat auch die Juroren des renommierten Genfer Wettbewerbs Concours de

Debüt-CD

Memento. Schubert: Streichquartett d-Moll „Der Tod und das Mädchen“; Mendelssohn: Streichquartett f-Moll; vision string quartet (2019); Warner Classics (*Rezension folgt*)

